



Nr. 182

Hirtenwort

zum Weltmissionssonntag 1958

Liebe Erzdiozesanen!

Mission ist im Deutschen ein Fremdwort. Fremdartig sind auch die Vorstellungen, die viele damit verbinden. Im Bewußtsein zahlreicher Christen nimmt Mission einen Platz von untergeordnetem Rang ein.

Und doch genügt es, das Wort ins Deutsche zu übersetzen, um einzusehen, daß Mission in die Mitte des christlichen Daseins gehört. Mission heißt Sendung. Sendung macht aber das Wesen der Kirche Christi aus. »Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch« (Joh. 20, 21).

Mit Recht mahnt uns daher der heimgegangene, unvergeßliche Heilige Vater Pius XII.: »Weltweit zu sein ist so sehr ein Wesensmerkmal der wahren Kirche, daß ein Christ der Kirche nicht wahrhaft ergeben ist, wenn er nicht auch gleicherweise für ihre weltweite Ausbreitung sich einsetzt und wünscht, daß sie überall eingepflanzt werde und blühen möge. Missionsgeist und katholischer Sinn ist ein und dasselbe« (Rundfunkansprache vom 24. 11. 1946). »Das alles umfassende Blickfeld der Kirche muß das normale Blickfeld des christlichen Lebens sein« (Enz. Fidei Donum).

Die Weltmission muß daher obenan zu unserem Lebensinhalt gehören. Der Gedanke an sie muß uns durch und durch unruhig machen. Wir müssen mit unseren Herzen bei den Missionaren draußen sein. Ein Blick in die heutige Missionslage (I) soll uns daher zu noch tatkräftigerer Mitverantwortung um die Ausbreitung des Gottesreiches (II) führen.

I.

Vor 5 Jahren trafen sich führende Philosophen, Erzieher und Geistesmänner aus Ost und West in Neu Delhi. Dieses »Erste Konzil der Philosophen« stellte bestürzt fest: »Angesichts der erschreckenden Zustände unserer heutigen Welt erweisen sich nur zu deutlich die Weltsysteme, die lange Zeit mit ihrem Geist unsere verschiedenen Gesellschaften getragen haben, als weiterhin nicht mehr geeignet, gangbare Lösungen zu bringen. Es handelt sich darum, ob wir imstande sind, neue Lösungen vorzuschlagen. Wenn nicht, haben wir Bankrott gemacht!«.

Um diese neue Lösung geht heute das Ringen. Sie preist der Kommunismus an, sie versuchen die großen Weltreligionen: Buddhismus, Hinduismus und Islam, die ihre Missionare bis nach Europa schicken. Diese Lösung wollen aber auch die 33 500 Missionare bringen, die heute in der Welt stehen.

Ist dieser Einsatz vernünftig? Wenn man die Tatsachen nüchtern betrachtet, scheint nach diesen 33 500 Kündern des Evangeliums keine große Nachfrage zu bestehen. Im Gegenteil. China wies sie alle aus, klagte sie der

»Spionage« und des »Imperialismus« an und verurteilte sie als Feinde des Volkes und des Fortschritts. Indonesien fragt nicht nach dem Christentum, sondern nach dem Meisterdiplom oder Doktorgrad der Europäer, die einreisen wollen. Indien verweigert den europäischen Missionaren den Zutritt, damit der religiöse Friede im Lande nicht gestört werde. Trotzdem ziehen Jahr für Jahr neue Missionare aus. Menschen mit Meisterdiplom, mit Reifezeugnis und Hochschulbildung. Wäre es nicht vernünftiger, daheim zu bleiben?

Diese 33500 Missionare rechnen nicht, sie glauben und leben aus dem Glauben. Dieser aber gebietet ihnen, hinauszuziehen, um Zeuge zu sein bis an die Grenzen der Erde. Wie einen hl. Paulus bedrängt auch sie »das Geheimnis Christi . . ., daß nämlich die Heiden Miterben und Mitglieder und Mitteilhaber der Verheißung sind in Christus Jesus durch das Evangelium« (Eph. 3,6).

Es ist keine leichte Aufgabe, heute unter den jungen Völkern Asiens und Afrikas, die vom Kommunismus verhetzt, vom Nationalismus und Fremdenhaß verbittert sind, Christus zu verkünden. Es braucht viel Einfühlungsvermögen in fremde Eigenart, ja viel Forscherarbeit, um überhaupt an das Volk heranzukommen, um hinter sein Gesicht sehen zu können. So erst wird es möglich, Christus in einer Weise zu verkünden, daß Afrikaner und Asiate in ihm den Bruder sehen und nicht mehr den »Gott der Weißen«. Dann aber, dann wird der Missionar wirklich hinter die große Sehnsucht ihres Herzens kommen, die Sehnsucht nach Erlösung, nach Gott. Dann kann er wirklich die neue Lösung bringen: die Wahrheit und Liebe, die Christus vor 2000 Jahren verkündet hat.

Freilich werden es zunächst nur wenige sein, die diese Lösung verstehen, aber gerade sie werden es sein, die die Welt verändern werden: Der Kanakenhäuptling vielleicht, der

seine Waffen, seine Giftbecher und mit ihnen seinen Haß zerbricht, um der Taufe würdig zu werden; der Neger, der all seine Frauen entläßt, um nur mehr Christus zu lieben; der Koreaner, der täglich 25 km mit dem Fahrrad fährt, um zum Taufunterricht zu kommen; die Legionäre Mariens, die im rotchinesischen Gefängnis schmachten, weil sie nicht schweigen konnten von Jesus und seiner Botschaft. Noch sind die Zahlen klein: nur 1 % der Bevölkerung Asiens ist katholisch, nur 10 % der Bevölkerung Afrikas und erst 19 % der Bevölkerung Ozeaniens. Aber die Missionare werden ihre Sendung erfüllen, wenn das christliche Abendland sie nicht im Stiche läßt.

II.

1. Der Weg zu dieser Hilfe ist für jeden gangbar. Als Glied des mystischen Leibes Christi stehen wir in gegenseitiger lebendiger Verbindung. Welche übernatürlichen Möglichkeiten der Hilfe legt uns diese gnadenhafte Verbundenheit in die Hände?

In seinem Rundschreiben »Mystici corporis« belehrt uns darüber Papst Pius XII. wie folgt: » . . . Christus hat uns als seinen Brüdern . . . eine unaussprechliche Fülle von Gnaden verdient. Diese hätte er selbst unmittelbar dem gesamten Menschengeschlecht zuteilen können; er wollte es aber tun durch die sichtbare Kirche . . ., damit so bei der Verteilung der göttlichen Erlösungsfrüchte alle ihm gewissermaßen Helferdienst leisten könnten« (n. 12). »Ein wahrhaft schaudererregendes Mysterium, das man niemals genug betrachten kann, daß nämlich das Heil vieler abhängig ist von den Gebeten und freiwilligen Bußübungen der Glieder des geheimnisvollen Leibes Jesu Christi, die sie zu diesem Zwecke auf sich nehmen...« (n. 43). »Wenn also bedauerlicherweise so viele Menschen noch außerhalb der Wahrheit des katholischen Glaubens stehen und dem Walten

der göttlichen Gnade ihre Freiheit nicht unterwerfen, so hat dies seinen Grund nicht nur darin, daß sie selbst, sondern auch darin, daß die Christgläubigen keine glühenderen Gebete um diese Gnade an Gott richten« (n. 102).

Dürfen wir angesichts dieser lichtvollen Lehre der Kirche diese Möglichkeiten des Gebetes und des sühnenden Opfers noch gering schätzen? Gebetsgeist und Opfergesinnung werden so zur Quelle, aus der die belebenden Wasser für die Missionswerke hervorsprudeln! Betet also, liebe Brüder und Schwestern, betet noch mehr und betet erleuchteter! »Denkt an die großen geistigen Nöte so vieler Völker, die noch weit vom wahren Glauben sind oder denen die nötige Hilfe fehlt, darin zu verharren. Wendet euch zum himmlischen Vater und wiederholt mit Jesus das Gebet, das stets das Gebet der apostolischen Arbeiter aller Zeiten war: Geheiligt werde Dein Name, zu uns komme Dein Reich, Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden« (Enz. Fidei Donum v. 21. 4. 57).

2. »Könnte nun dieses für den Fortschritt des Missionswerkes gesprochene Gebet aufrichtigen Herzens sein, wenn es nicht nach Maßgabe der Möglichkeiten eines jeden von einem materiellen Opfer begleitet wäre?« (Enz. Fidei Donum). Sicher kann sich Eure Nächstenliebe nirgends nutzbringender betätigen als zugunsten dieses Werkes, das der Ausbreitung des Reiches Christi und der Rettung so vieler Menschen dient, die dem Glauben noch fernstehen.

Wie steht es nun um die Missionshilfe in der Welt? Im vergangenen Jahr standen dem Päpstlichen Werk der Glaubensverbreitung an Spenden der Gläubigen aus der ganzen Welt DM 66 213 000.— und

dem Päpstlichen Werk zur Heranbildung einheimischer Priester in den Missionen DM 22 823 220.— zur Verfügung. Also insgesamt 89 Millionen DM. Ist das viel? Erinnern wir uns, daß der Sowjetpavillon auf der Brüsseler Weltausstellung fast dreimal soviel, nämlich fast 260 Millionen DM kostete!

Wozu sollen diese Beträge nun reichen? Über 700 Missionsgebiete müssen unterhalten werden. Über 20 000 Priesterstudenten sollen ausgebildet, Kirchen, Stationen, ja ganze Diözesen müssen neugeschaffen und unterhalten werden. Von den Spenden werden außerdem in den Missionsländern 46 100 Schulen aller Art, Werkstätten, Druckereien und soziale Organisationen unterstützt. Zur Linderung der körperlichen Not werden außerdem 1200 Krankenhäuser, 350 Lepraheilstätten, 2000 Waisenhäuser, 330 Altersheime und 3400 Missionsapotheken mit den notwendigen Mitteln versorgt.

Wer sieht nicht, daß diese Gaben, die mit soviel Dankbarkeit entgegengenommen werden, noch weit davon entfernt sind, den wachsenden Bedürfnissen des Missionsapostolates zu genügen? »Was würde nicht mancher Missionar, der durch den Mangel an Mitteln in seiner apostolischen Arbeit behindert ist, mit dem Geld leisten können, das ein Christ für ein eitles Vergnügen ausgibt! Jeder Gläubige, jede Familie, jede christliche Gemeinschaft möge über diesen Punkt eine Gewissenserforschung anstellen. Ich erinnere Euch an die Liebestat unseres Herrn Jesus Christus: »Er, der Reiche, ist um euretwillen arm geworden, damit ihr durch seine Armut reich werdet« (2 Kor 8, 9), und bitte Euch herzlich: »Gebt von Eurem Überfluß und manchmal auch von dem, was Ihr selber brauchen würdet. Von Eurer Freigebigkeit hängt die Entwicklung des Missionsapostolates ab. Das Angesicht

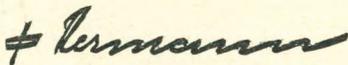
der Erde könnte mit einem Sieg der Nächstenliebe verändert werden« (Enz. Fidei Donum).

Liebe Erzdiözesanen!

Ihr wißt, daß fast die ganze Menschheit heute in zwei feindliche Lager aufgespalten ist, für oder wider Christus, und zwar mit zunehmender Verbissenheit. Die Menschheit schwebt in großer Gefahr. Das Ende davon kann nur sein: entweder das Heil Christi oder der grauenhafteste Zusammenbruch. Die Glaubensboten sind tapfer an der Arbeit, um das Reich Christi auszubreiten. Aber andere Boten sind am Werk, die alles auf die Materie zurückführen und die Hoffnung auf ein ewiges Leben verwerfen; sie sind daran, den Menschen ein völlig unwürdiges Los zu bereiten. Wir wollen nicht glauben, daß die christliche Welt angesichts der auf ihr lastenden Verantwortung nicht jene außergewöhnlichen Anstrengungen macht, die die Stunde fordert. Noch ist es Zeit.

In dieser zuversichtlichen Hoffnung erteile ich jedem von Euch, besonders aber denen, die durch Gebet und Spenden in hochherziger Weise am Missionsapostolat mitwirken, als Unterpfand der göttlichen Gnaden den Bischöflichen Segen.

Gegeben zu Freiburg i. Br.,
am 22. November 1958.



Erzbischof.

Vorstehendes Hirten Schreiben des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs ist am Sonntag, dem 7. Dezember in allen Gottesdiensten zu verlesen. Sperrfrist für Presse und Funk bis 7. Dezember, 12 Uhr.

Freiburg i. Br., den 26. November 1958.

Das Erzbischöfliche Ordinariat.

Nr. 183

Ord. 27. 11. 58

Sonderaktionen für die Weltmission

In wachsendem Maße übernehmen Kirchengemeinden, kirchliche Organisationen, Freundeskreise von Priestern und Laien sowie einzelne Wohltäter sog. Patenschaften für Missionssprengel, -stationen, -schulen, -Kindergärten usw. Andere veranstalten einmalige Sonderkollekten gelegentlich von Besuchen oder von Bittschriften aus Missionsländern. Das sind erfreuliche Beweise einer wahrhaft katholischen Liebe zur wachsenden oder gefährdeten Missionskirche.

Mannigfache Erfahrungen der letzten Jahre veranlassen uns jedoch zu folgenden Anweisungen an die Kirchengemeinden und kirchlichen Organisationen.

1. Vor Übernahme einer Patenschaft für einen der obengenannten Zwecke ist über das Projekt mit Unterlagen an das Ordinariat zu berichten. Dieses wird nach Fühlungnahme mit den Päpstlichen Missionswerken hierüber entscheiden. Nur so können im Interesse der Opferwilligen Fehlleitungen oder gar Doppelvergaben von Missionsspenden vermieden werden.
2. Diese Anweisung gilt gleichermaßen für alle katholischen Organisationen.
3. In die gleiche Richtung sollen nach Möglichkeit auch Vorhaben einzelner Wohltäter gelenkt werden, damit eine sinnvolle Förderung einzelner und besonders der vordringlichsten Missionsanliegen erreicht wird.

Nr. 184

Ord. 28. 11. 58

Fast- und Abstinenztag

Das mit Dekret der Hl. Konzils-Kongregation vom 25. Juli 1957 auf den Vortag vom Feste Mariä Empfängnis verlegte Vigilfasten und die Abstinenzpflicht entfallen gemäß can. 1252 § 4 CIC. in diesem Jahre, da der 7. Dezember auf einen Sonntag fällt.

Im Herrn sind verschieden

28. Nov.: Geis Dr. Rudolf, Päpstl. Geheimkämmerer, Erzb. Geistl. Rat, Dompfarrer i. R., † im Lorettokrankenhaus in Freiburg i. Br.
28. Nov.: Knebel Leonhard, Pfarrer in Lörrach-Stetten.

R. i. p.

Erzbischöfliches Ordinariat